

16. VII. 1916

Die Zeitung als Führer zum politischen Verständnis der Frauen.

Von Clara Tauszig.

(Nachdruck verboten.)

Für Politik interessiere ich mich gar nicht! oder: Die politischen Nachrichten lese ich fast nie, man versteht das ja doch nicht. Diese und eine ganze Reihe ähnlicher Ausrufungen haben Frauen getan, die sich unbedingt zu den Gebildeten rechnen, und es kam ihnen nicht im geringsten zum Bewußtsein, daß sie sich damit ein Armutzeugnis ausstellten. Zu ihrer Entschuldigung muß ich allerdings sagen: das war vor dem Kriege. Die letzten beiden Jahre, die durch die Wucht der sich förmlich überstürzenden Ereignisse das ganze Volksleben aufs tiefste erschütterten, haben die Frauen no'gedrungen auch in dieser Beziehung etwas ausgerüttelt. Gewiß gibt es schon eine ganze Reihe Frauen, die in politischen Dingen ebenbürtig zu Hause sind wie irgendein gebildeter Mann; aber was nützen ein paar Tausende, wenn Hunderttausende, ja Millionen über die einfachsten politischen Fragen im unklaren sind, wenn ihnen überhaupt das Thema Politik „zu langweilig“ ist. An diesem Standpunkt kommen bisher auch die verschiedenen Vereine zur Förderung der Frauenbewegung wenig ändern, obwohl sie eifrig an der Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne sowohl in sozialer als auch in politischer Beziehung arbeiten. Sie fanden die stärkste Hemmung in der Gleichgültigkeit und der politischen Unselbstständigkeit der Frauen.

Soll die Frau wirklich nutzbringend im sozialen Leben des Volkes mitarbeiten, dann muß sie unbedingt auch einen Begriff von den inneren politischen Zusammenhängen der verschiedenen Nationen haben; nicht aber darf sie sich den politischen Vorgängen in der Welt gewaltsam verschließen, weil die Politik sie „gar nicht interessiert“. Die Not der Zeit brachte es mit sich, daß die Frauen heute in Berufen aufstiegen und sie auch einwandfrei erfüllen, von denen sie bis vor kurzem noch völlig ausgeschlossen waren; ihnen ist es zum großen Teil zu danken, wenn das Durchhalten im Lande gelingt, wenn Handel und Verkehr nicht ins Stocken geraten. Sie bringen körperlich, und vor allem auch seelisch, das schwerste Opfer, die je von ihnen verlangt wurden; denn sie geben ihre Gatten und Söhne, ihre Väter und Brüder für die Größe des Vaterlandes flagelos hin. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit nehmen sie neben ihrer eigenen Arbeit noch die der Männer auf ihre Schultern, und trotz alledem berauben sie sich in unbegreiflicher Blindheit selbst des Reichtums, ihrer Mächtigkeit, mitzuraten und mitzuentscheiden, wenn die großen Entscheidungen für das Wohl und den Fortbestand der Nation gefällt werden, — weil sie vorläufig nicht imstande sind, sich über die Voraussetzungen der schwebenden Fragen genügend Rechenschaft zu geben.

Solange allerdings die Frauen selbst es für unweiblich halten, sich mit Politik zu befassen, solange ist auch keine Aenderung zu erwarten. Und doch hat wohl jedes denkende Mädchen den Wunsch, einmal nicht nur eine tüchtige Hausfrau zu werden, die gut zu wirtschaften versteht (das ist gewiß unerlässlich), sondern ihrem Manne ein verständnisvoller Kamerad, ihren Kindern eine treue Freundin und Beraterin zu sein, die ihnen das Bewußtsein gibt, daß sie bei ihrer Mutter Verständnis für alles, auch für die modernen Fragen und Bewegungen der Zeit finden können. Und warum soll dann das politische Gebiet das einzige sein, auf dem sie verzagt?

Daß den Frauen politische Begabung durchaus nicht abgeht, haben sie in zahlreichen Fällen bewiesen. Zu allen Zeiten gab es Frauen, die, durch das Spiel des Zufalls begünstigt, sich über ihre Mitgeschwestern weit heraus hoben und zum Beispiel als Vertreterinnen großer Staaten ihre politischen Fähigkeiten zu glänzender Höhe entwickelten. Sie alle aber erschienen und verschwanden wieder wie leuchtende Meteore. Ihr Wirken vermochte nicht, die Gesamtheit der Frauen aus ihrer dumpfen Gleichgültigkeit herauszureißen.

Diese Gleichgültigkeit in politischen Dingen läßt sich erst verstehen, wenn man bedenkt, wie schwer es den Frauen in früheren Zeiten gemacht wurde, sich überhaupt einen gewissen, wenn auch noch so bescheidenen Grad von Kenntnissen anzueignen, die über den Bereich des Hauses hinausgingen. Jahrtausendlang standen die Frauen vollständig unter der Be-

mächtigkeit der Männer, waren sie gewohnt, die Männer über ihr eigenes Wohl und Wehe entscheiden zu lassen, widerspruchsfrei und kritiklos. Dieses gedankenlose Fürsorgelassen war natürlich sehr bequem für die Frauen, denn es enthob sie jeder Verantwortlichkeit. Sie befanden sich auch ganz wohl dabei, solange die sozialen Verhältnisse dazwischen waren, daß der Kampf ums Dasein von den Männern allein ausgefochten werden konnte. Als aber die Technisierung aller Gewerbe einerseits zwar eine Verbilligung der Herstellungsverfahren, andererseits aber eine Entwertung der menschlichen Arbeitskraft mit sich brachte, trat in vielen Familien plötzlich eine Verringerung der Einnahmen ein, während die Ausgaben und Ansprüche durch die erleichterten Kaufmöglichkeiten sich nicht minderten, sondern stiegen. Die Frauen sahen sich daher bald vor die Notwendigkeit gestellt, — sollten sie und ihre Kinder nicht der Armut verfallen — durch ihre Arbeit die Mittel zum Lebensunterhalt mitzubewirtschaften. Erst schlüchtern und tastend, mit der Zeit aber immer selbstbewußter, stellten sie sich in die Reihen der Männer und trugen zur Erhaltung ihrer Familien bei. Noch war damit kein Zwiespalt zwischen den Geschlechtern geschaffen. Denn die Männer, von jeher gewohnt, die Frauen als halbe Kinder zu betrachten, ließen sie zunächst gewähren, wie man eben Kinder in ihrem Spiel gewähren läßt, solange sie den Erwachsenen nicht lästig fallen. Die Frauen aber arbeiteten unverdrossen weiter. Unmerkbar griffen sie in immer neue Berufszweige über, und die Männer sahen eines Tages mit Staunen, daß aus den unwillkürlichen Kindern, scheinbar über Nacht, erwachsene Menschen geworden waren, die genau wußten, was sie wollten. Ihre anfängliche Geringschätzung für alles, was Frauenarbeit hieß, wich der Beforgnis, durch die Frauen in ihren eigenen Erwerbsmöglichkeiten gefährdet zu werden. Versteckt und offen begannen sie, ihnen eigene Wege zu legen. Am Widerstand der Männer aber stärkte sich nur die Willenskraft der Frauen. Mit jähem Entschlossenheit vergrößerten sie ihren Wirkungskreis und brachten die Männer langsam dazu, ein Vorurteil nach dem andern aufzugeben, um ihren Leistungen die so lange verweigerte Achtung und Würdigung zu zollen.

Die vergangenen beiden Kriegsjahre besonders waren ein Bräustein für die Leistungsfähigkeit der Frauen. Die in dieser Zeit von ihnen vollbrachte Arbeit auf für sie oft ganz neuen Gebieten hat zum großen Teil dazu beigetragen, daß selbst hartnäckige Gegner heute die Vollwertigkeit der Frauenarbeit anerkennen. Man kann wohl sagen: die Frauen wuchsen an den ihnen gestellten höheren Aufgaben; mutig sprangen sie überall in die Bresche, wo es notat, und halfen so die Front im Innern festigen. Was tat es, wenn hier und da einmal die eine oder andere sich zuviel zutraute, oder den an sie heran tretenden, gesteigerten Anforderungen nicht entsprach? Das blieben glücklicherweise doch nur vereinzelte Fälle. Die Frauen im allgemeinen haben ihre Schaffensfreudigkeit und Lebensfähigkeit in ganz ungeahntem Maße dargeboten. Damit aber haben sie die Berechtigung erwiesen, auch auf politischem Gebiet herangezogen zu werden, wenn Wohl und Wehe des Vaterlandes beraten wird, und es wäre beschämend, müßten die Frauen dieses Recht sich verkümmern lassen, weil sie den Vorwurf nicht entkräften können, politisch unreif zu sein. Mit allen Mitteln sollten sie danach trachten, diese Scharte auszuweichen. Das ist selbstverständlich nicht ganz einfach. Aber man sollte meinen, wenn es den Frauen gelungen ist, die ihrem Streben jahrzehntelang entgegengesetzten Hindernisse zu überwinden, wenn sie es vermochten, ungeachtet aller ihnen bereiteten Schwierigkeiten, die notwendige Vorbildung für die verschiedensten Berufe zu erlangen, dann wird es ihnen auch leicht sein, sich die Kenntnisse anzueignen, die zur Gewinnung einer gewissen politischen Reife unerlässlich sind.

Von den vielen Wegen, die in das politische Gebiet hinführen, ist das regelmäßigste Zeitunglesen vielleicht der einfachste. Allerdings nur das Richtige: Familiennachrichten, Vermischtes, Gerichtssaal und allenfalls etwas Lokales genügen dazu nicht. Man komme nicht mit dem Einwand, daß die vielerlei Sorgen und Anforderungen des Alltags zum gründlichen Zeitunglesen keine Zeit lassen. Auch die vielbeschäftigte Frau kann eine Viertelstunde am Tage dafür erübrigen, das Hauptblatt ihrer Tageszeitung

durchzulesen, damit sie über die Weltgeschehnisse im Bilde bleibt, und jedes junge Mädchen soll wissen, daß es mit dem Lesen der politischen Spalten täglich ein Stück Weltgeschichte treibt, daß es hierdurch Einblick ins Weltgetriebe bekommt, daß sich sein praktischer Horizont jedenfalls mehr weitet, als wenn es irgendeinen seichten Unterhaltungsroman verschlingt.

Natürlich ist es nicht notwendig, daß die Frauen nun plötzlich die politischen Nachrichten Zeile für Zeile genau durchstudieren; davon würden sie im Anfang nicht einmal Nutzen haben. Aber sie sollten sich daran gewöhnen, täglich den an der Spitze der Zeitung abgedruckten Zeitaussatz zu lesen, der stets die augenblicklich brennendsten Tagesfragen behandelt. Entweder im unmittelbaren Anschluß daran, oder unter den Abteilungen für die einzelnen Staaten finden sie dann die den Aufsatz ergänzenden neuesten Depeschen. Da der Gegenstand der Zeitaussätze jeden Tag wechselt, können die Frauen schon nach wenigen Monaten einen ziemlich guten Überblick über die allgemeine politische Lage erhalten. Ebenso wäre es von Nutzen, wenn sie die in den meisten Tagesblättern eingeführte „Politische Wochenschau“ nicht überblättern. Ist aber ihr Interesse an politischen Fragen einmal geweckt, dann wird es ihnen bald geradezu Bedürfnis sein, sie regelmäßig weiter zu verfolgen. Die Frauen werden von selbst suchen, ihren politischen Gesichtskreis zu erweitern, sei es durch Gespräche mit auf diesem Felde bewanderten Männern, sei es durch Besuch von Vorträgen oder Anschluß an politische Vereine, wo dazu die Möglichkeit gegeben ist. In gar nicht so langer Zeit würden sie auf diese Weise lernen, auch in politischen Dingen selbstständig zu denken und zu urteilen. Dadurch würden sie gewinnen an vertiefter Einsicht und erweitertem Verständnis für die Dinge, die das Leben der Allgemeinheit wie das des Einzelnen beeinflussen, und der Gesamtheit würde die weibliche Mitwirkung erschlossen in allen Fragen, die das Volkswohl bestimmen.